

9./10. November 1938 - 9./10. November 1998: 60 Jahre Reichspogromnacht

Bernhard Hildebrand

Meine Damen und Herren,

die historischen Fakten sind hinreichend bekannt: Das Attentat des 17jährigen polnischen Juden Herschel Grynszpan auf den Legationssekretär der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath, nahmen die Nationalsozialisten zum Anlaß für das bis dato am Besten organisierte Pogrom der deutschen Geschichte.

Die Propagandamaschinerie der Nazis lief an. Hitler schaltete sich persönlich ein und hielt bei der Jahrestagsfeier des Marsches auf die Feldherrnhalle am 9. November in München eine Hetzrede gegen die deutschen Juden. Noch am gleichen Abend entläßt sich - nach der offiziellen Version - der Volkszorn. In Wahrheit wohl schon längst organisiert, überziehen Schlägertrupps der SA ganz Deutschland mit einer Welle von Gewalt und Zerstörung.

Nach einer Bilanz des obersten Parteigerichts der NSDAP werden in einer Nacht, von der Propaganda als Reichskristallnacht bezeichnet, 91 Juden getötet, 29 jüdische Warenhäuser durch Brandstiftung zerstört, 101 Synagogen zerstört oder abgebrannt und 7500 jüdische Geschäfte verwüstet.

Begleitet werden die Verwüstungen mit einer Verhaftungswelle: Mindestens 35 000 deutsche Juden werden vorübergehend in die Konzentrationslager im Reichsgebiet gebracht, von wo sie sich nachher freikaufen konnten. Zusammen mit der Sondersteuer von einer Milliarde Reichsmark wurde so die ganze Aktion für die Nazis sogar noch zu einem Geschäft.

Die propagandistische Vorbereitung, die perfekte Planung, die organisatorische Abwicklung und schließlich noch die finanzielle Handhabung der Ereignisse unterscheiden das Novemberpogrom von 1938 grundlegend von allem bisher dagewesenen. So haben die Ereignisse auch Spuren in den Akten hinterlassen. Ein Vorgang aus dem badischen Bretten ist kennzeichnend für die Organisation und Abwicklung am 9. November 1938.

In den Akten der Staatsanwaltschaft Karlsruhe, Aktenzeichen 4a KIs 18/49 Bl. 51 hat sich die folgende Rechnung erhalten, die nach Paul Sauer, Dokumente, zitiert wird:

Absender ist die „Auto-Union- und BMW-Vertretung Ernst Mayer, Bretten in Baden, Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstätte für alle Fabrikate, Adressat die Stadtgemeinde Bretten, freiwillige Feuerwehr. Der Rechnungsbetreff- und Betrag lautet:

10.11.1938, 50 Liter Shell für Brand von Synagoge, Reichsmark 19.50.

In der gleichen Akte ist vermerkt, daß „die 50 Liter Benzin von der Firma Mayer auf einen Telefonanruf hin auf den Marktplatz und von dort aus zur Synagoge gebracht wurden.“

Inwieweit ein solches Vorgehen allgemein üblich war, oder ob wir es hier mit einem Sonderfall zu tun haben, bleibt offen. Aus Oberdorf ist jedenfalls keine entsprechende Rechnung erhalten, genauso wie der Ablauf der Reichspogromnacht in Oberdorf aus dem üblichen Rahmen fällt.

Zunächst gibt es neben einigen unsicheren Aussagen drei zuverlässige Quellen zum Ablauf der Ereignisse hier in Oberdorf. Paul Sauer beschäftigt sich in seinem, mittlerweile zum Standardwerk gewordenen Buch „Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern von 1966“ mit der Reichspogromnacht, zusätzlich liegt eine schriftliche Zeugenaussage von Fritz Mahler vor, die weiteres Licht auf die Ereignisse wirft und die neueste Bearbeitung stammt von Felix Sutschek, dem Geschäftsführer unseres Trägervereins, der im Auftrag des Vereins am gründlichsten recherchiert hat.

Paul Sauer berichtet: „Es ist bezeichnend, daß sich im November 1938 der SA-Führer des Dorfes weigerte, die Synagoge anzuzünden, und daß Oberdorfer Bauern und Juden den Brand im Entstehen löschten, als in der folgenden Nacht auswärtige SA-Leute versuchten, das Gotteshaus einzuäschern.“

In die gleiche Richtung, nur ausführlicher, geht die Zeugenaussage Fritz Mahlers, die im Kreisarchiv aufbewahrt wird, und hier wörtlich wiedergegeben werden soll:

Fritz Mahler

den 28.10.93

21/2/93 fl

Erfreulicherweise rückt infolge der in Aussicht stehenden Einweihung der ehemaligen Synagoge als Gedenk- und Begegnungsstätte das Interesse am Schicksal der Oberdorfer Juden und deren Geschichte wieder mehr in das Bewußtsein der Bevölkerung. Während die Toleranz, ja das Miteinander bis zum Ausgang der zwanziger Jahre in Oberdorf, durch Quellen belegt weitgehend dokumentiert und somit unstrittig ist, droht ein Ereignis, das sich während der Hitlerherrschaft ereignete, der "Legendenbildung" zu erliegen, wie bereits verschiedene gegensätzliche Veröffentlichungen beweisen. Ich denke hier an die Ereignisse um die "Kristallnacht" 1938 in der Oberdorfer Synagoge.

Es steht fest, daß die Synagoge durch auswärtige SA-Leute gebrandschatzt wurde, und daß es Oberdorfer Bürger waren, die den Brand erfolgreich löschten. Ich will die Einzelheiten nach bestem Wissen und Gewissen darstellen.

Nachdem die Brandstifter sich durch Einschlagen eines Fensters Zugang in die verschlossene Synagoge verschafft hatten, warfen sie vorgefundene Bücher und Schriften auf einen Haufen und zündeten diese an. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß die Flammen den Stapel erfaßt hatten, zogen sie sich wieder auf gleichem Weg zurück.

Kurz darauf machte Frau Scherup, meine ebenfalls in unmittelbarer Nähe wohnenden Eltern darauf aufmerksam, daß es in der Synagoge brenne. Da meine Eltern, die für die Reinigung der Synagoge verantwortlich waren, einen Schlüssel besaßen, machten sich diese sofort an die Löschung des Brandes mit mehreren Eimern Wasser. Dadurch konnte der Schaden begrenzt und ein Übergreifen auf das Gestühl verhindert werden. So blieb die

Oberdorfer Synagoge weitgehend unversehrt, während in Deutschland hunderte von Synagogen ein Raub der Flammen wurden.

Nur wer die Justiz der damaligen Zeit mit ihrem blinden Judenhaß kennt, vermag die Zivilcourage dieser Personen richtig einzuschätzen.

Ich schreibe diese Zeilen aus verschiedenen Gründen. Zunächst geht es mir darum, aufzuzeigen, daß es damals beherzte Oberdorfer Bürger gab, die sich mutig und ohne Zögern für ihre andersgläubigen Mitbürger einsetzten. Sicher wäre es sinnvoll diesen Aspekt bei der Ausgestaltung der Gedenkstätte mit zu berücksichtigen. Außerdem fühle ich mich dazu verpflichtet, dies im Sinne des Gedenkens an meine Eltern Lotte und Fritz Mahler zu tun. Dies vor allem in Anbetracht der Tatsache, daß wir die damalige junge Generation, die nahezu ausnahmslos der HJ angehörte, seinerzeit diese Tat nicht unbedingt hoch einschätzte.

Fritz Mahler

Die beste Zusammenstellung der Ereignisse liefert Felix Sutschek in seinem 1997 publizierten Aufsatz über Formen des Widerstands in Oberdorf. Sutschek berichtet:

In der Pogromnacht selbst geschah in Oberdorf zunächst einmal überhaupt nichts. Erst in der nächsten Nacht sollten die Ereignisse ihren Lauf nehmen. Zu dem Geschehen liegen vier schriftliche Aussagen vor, die teilweise zeitlich auseinandergehen und die von Personen stammen, die nicht selbst das Ereignis miterlebt haben. Für die Berichte spricht aber, daß sie im Wesentlichen, was den Tathergang selbst betrifft, übereinstimmen. Danach ergibt sich, daß am 9. November 1938 beim Adlerwirt und SA Sturmführer Böss SA Leute aus Ellwangen erschienen. Deren Anführer, Walter Roos, wollte von Böss wissen, ob er für die Aktion bereit sei und ob er vor allem Benzin hergerichtet habe. Böss antwortete, er habe nur Reinigungsbenzin für Kleider im Hause. Dennoch verlangte Roos, daß die Synagoge demoliert und angezündet werde. Da er aber keinen schriftlichen Befehl vorzeigen

konnte, lehnte Böss eine Beteiligung an einer solchen Aktion ab. Zudem gab er zu verstehen: "Nachdem ich mit den Leuten (Juden) aufgewachsen bin, mit ihnen in die Schule ging, aktiv gedient habe und mit ihnen im Felde war, kann ich dies in Oberdorf nicht machen." Im Laufe des folgenden Tages wurde Böss nochmals von Roos aufgesucht. Dieses Mal wurde ihm befohlen, die Häuser der Juden zu zerstören und zu plündern, "den Widerstand mit Gewalt zu brechen und jeden Israeliten, der ihm in den Weg kommt, zu erschießen." Böss verweigerte auch diesem Befehl den Gehorsam und wurde daraufhin zur Strafe seines Amtes als SA Sturmführer enthoben. Es ist bezeichnend, daß sich in dieser Situation kein Oberdorfer fand, der sein Amt übernehmen wollte. Böss führte daher auch weiterhin die Geschäfte des SA Sturmes.

Da mit den örtlichen Parteianhängern die Aktion nicht durchzuführen war, verschafften sich am Morgen des 11. November dann auswärtige SA Leute durch eine zerschlagene Fensterscheibe Eintritt in die Synagoge, warfen "vorgefundene Bücher und Schriften auf einen Haufen und zündeten diese an. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß die Flammen den Stapel erfaßt hatten, zogen sie sich wieder auf dem gleichen Weg zurück". Kurz darauf wurden jedoch Anwohner auf das Feuer aufmerksam und löschten es. An den Löscharbeiten beteiligten sich die ganze Familie von Lotte und Fritz Mahler, Frau Scherup, sowie die Juden Gustav Lamm und Isaak Lehmann.

Diesem mutigen Eingreifen zum Trotz und obwohl SA Sturmführer Böss, der Aussage Martin Udo Heimanns vom 24. Juli 1945 zufolge, mehrfach Verhaftungen von Juden unterbunden wie auch Siegfried Neumetzger vor der drohenden Ermordung geschützt hatte, konnte auch in Oberdorf schließlich nicht verhindert werden, daß jüdische Mitbürger durch auswärtige SA und SS Einheiten gefangengenommen wurden. Julius Schuster und sein Sohn Josef etwa, wurden "abgeholt". Über den Mord an Josef Schuster ergaben die Ermittlungen der Spruchkammer Aalen später: "Der Jude Schuster und sein Sohn wurden am Morgen des 9. November 1938 durch den SA Adjutanten der Standarte Gmünd, Roos, (...), im Beisein eines andern SA Führers abgeholt und mit dem Auto in Richtung Utzmemmingen gefahren. Dort wurde Schuster sen. und Schuster jun. aus dem Auto gejagt und mußten querfeldein laufen. Die beiden SA Führer eröffneten auf die zwei das Feuer, dabei wurde

Schuster jun. erschossen und Schuster sen. verwundet." Im Sterbebuch der Gemeinde Utzmemmingen wurde 1953 vermerkt, daß "Schuster, Sepp" auf der Gemarkung des Dorfes im Jahre 1938 gestorben sei. Auch andere Juden wurden verhaftet: David Heimann, Dr. Spatz, Karl Leiter, Hermann Meyer und Moritz Thalheimer. Sie alle wurden am 11. November ins Gefängnis nach Ellwangen gebracht. An den Gefängniskommandanten erinnerte sich Heimann später genau: "Man sah es ihm an, wie sehr er darunter litt, daß er Unschuldige mit der Formel Kollektivstrafe verhaften mußte."

Soweit der Bericht Sutscheks, der zeigt, daß wir über die Vorgänge in der Reichspogromnacht mittlerweile sehr gut informiert sind. Dennoch bleiben einige Fragen offen, die hier noch kurz angesprochen sein sollen. Zunächst wird immer wieder das gute, nachbarschaftliche Miteinander von Christen und Juden in Oberdorf betont. Die Weigerung des SA-Führers Böss und vor allem der mutige Einsatz des Ehepaares Mahler bei den Löscharbeiten sind wohl Beweis genug dafür.

Seitens der Brandstifter, der SA, bleibt die genaue Motivation unklar. Die Art und Weise der Brandstiftung zeigt aber immerhin die Richtung an: Die SA Leute legten in der Synagoge an einer relativ ungefährlichen Stelle Feuer und zogen schnell wieder ab. Hätte man darauf Wert gelegt, das Gebäude komplett zu zerstören, hätte man unterhalb der Empore oder gar auf dem Dachstuhl den Brand gelegt. So aber erscheint die Brandstiftung hier eher als ein symbolischer Akt und die Brandstifter schienen sich angesichts der sehr dichten Bebauung in Oberdorf der Gefahr bewußt, einen Flächenbrand auszulösen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt eine Aussage eines ungenannten Zeitzeugen neu an Bedeutung, der berichtete, daß man den Juden in Oberdorf nur einen Schrecken hätte einjagen wollen. Ein weiterer Grund stellt wohl der Wert des Gebäudes selbst dar. Nach der Pogromnacht war den Oberdorfer Juden die Nutzung als Synagoge verboten und die Gemeinde Oberdorf hatte auch sehr schnell eine neue Nutzung für das Synagogengebäude parat - man brauchte ja schließlich dringend eine Turnhalle für die Oberdorfer Vereine.

Auf jeden Fall aber überstand die ehemalige Synagoge die Reichspogromnacht relativ unversehrt und wir sind angesichts der Ereignisse in Oberdorf fast geneigt, hier doch noch ein Stück heile Welt zu finden. Das Engagement der beteiligten

Personen spricht deutlich dafür und auch die freundschaftliche Hilfe vieler Oberdorfer Christen in den Jahren nach der Pogromnacht legt davon Zeugnis ab. Die Pogromnacht selbst war indes nur der Auftakt.

Wannseekonferenz und Endlösung heißen die Stichworte für die kommende Zeit. Die Nationalsozialisten setzten eine Vernichtungsmaschinerie in gang, die wiederum alle Züge deutschen Organisationstalents zeigt. Die verschiedenen Deportationen aus Oberdorf ließen sich jedenfalls bei unseren Nachforschungen minutiös rekonstruieren. Insgesamt 87 Todesopfer sind zu beklagen. Seit dem 22. August 1942 leben hier in Oberdorf keine Juden mehr. An diesem Tag verließ fahrplanmäßig um 10:03 Uhr vormittags der letzte Deportationszug die Bahnstation Bopfingen in Richtung Stuttgart zum Sammellager auf dem Killesberg mit 40 Personen. Vorher wurden die Oberdorfer Juden noch einer Leibesvisitation unterzogen, um ihnen auch noch die letzten unerlaubten Wertgegenstände abzunehmen. Gleichzeitig mußten sie sich polizeilich Abmelden. Die Angaben des Reiseziels auf den Abmeldebögen sind erschütternde Dokumente der Ungewißheit: Wir fanden dort entweder den Vermerk „nach dem Osten“ oder „in die Protektorate“.